

(Zagblatt).

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Er erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Hildesheim,
Wildererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Hildesheim.

11. Jahrgang.

Flörsheim, den 19. Oktober 1907.

alten Jagdscheine:

Sonnenberg	Generalmajor	J. D.
Schwabacher	Leutnant	Diebrich
Sittin	Oberst a. D.	Wiesbaden
Sittig	Rittmeister a. D.	"
Sittig, Reinhard	Bahnhilfswärter	Zaßdorf
Sittig, Reinhard	Kaufmann	Diebrich
Sittig, R.	Hauptmann a. D.	Wiesbaden
Sittig, L. Heinrich	Privatier	Rambach
Sittig, Fr. Wilh.	—	Schierstein
Sittig, Friedrich	—	Wiesbaden
Sittig, Peter	Bahnschlosser	Friedenheim
Sittig, Karl Theob.	Kaufmann	Sonnenberg
Sittig, Anton	General z. Dienst	Wiesbaden
Sittig, med. Boerner	Kaufmann	Diebrich
Sittig, Karl	prokt. Arzt	Friedenheim
Sittig, Johann	Gärtner	Diebrich
Sittig, Karl	Landwirt	Schierstein
Sittig, Sohn	Reitner	Höfloch
Sittig, Sohn	Weinhändler	Friedenheim
Sittig, Jean	Landwirt	Schierstein
Sittig, Wilhelm	Jagdaufsicher	Höfloch
Sittig, Ludwig	Landwirt	Veltenheim
Sittig, Philipp	Maurermeister	Rambach
Sittig, Phil. Karl	Kgl. Bauat	"
Sittig, Wilhelm	Ingenieur	Wiesbaden
Sittig, Karl Chr.	Gastwirt	Sonnenberg
Sittig	Hauslehrer	Nordenstadt
Sittig	Hauptlehrer	Nauort
Sittig	Fregatten-Kapitän	Wiesbaden
Sittig	Lehrer	z. St. Wiesbaden
Sittig, Gustav	Kgl. Forstmeister	Dogheim
Sittig, v. Hunoldstein, Artz.	Gemeindefürst	Sonnenberg
Sittig, Ernst	"	Rambach
Sittig, Wilhelm	Gutbesitzer	Sonnenberg
Sittig, Christian	Hof-Verwalter	Frauenstein
Sittig	Referendar	Hof Grorob
Sittig, August	Landwirt	Wiesbaden
Sittig, Hugo	Gutsbesitzer	Höfloch
Sittig	Oberregierungsrat	Hof Armada
Sittig		Wiesbaden

401—	500	Polizei-Direktion Wiesbaden
501—	650	Polizei-Präsidium Frankfurt a. M.
651—	675	Landratsamt Homburg (Höhe)
676—	700	" Höchst a. M.
701—	750	" Wiesbaden
751—	770	Polizei-Präsidium Frankfurt a. M.
771—	774	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
775—	831	besgl.
832—	842	Landratsamt Homburg (Höhe)
843—		Regierungs-Präsidium Wiesbaden
844—	870	Polizei-Präsidium Frankfurt a. M.
871—	900	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
901—	1001	Polizei-Präsidium Frankfurt a. M.
1002—	1040	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
1041—	1048	Landratsamt Höchst a. M.
1047—	1049	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
1050—	1200	Polizei-Präsidium Frankfurt a. M.
1201—	1250	Landratsamt Homburg (Höhe)
1251—	1270	" Höchst a. M.
1271—	1280	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
1281—	1310	Landratsamt Höchst a. M.
1311—	1400	Polizei-Direktion Wiesbaden
1401—	1500	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
1501—	1550	Landratsamt Homburg (Höhe)
1551—	1700	Polizei-Präsidium Frankfurt a. M.
2101—	2130	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
2131—	2160	Landratsamt Höchst a. M.
2161—	2175	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
2176—	2225	Landratsamt Homburg (Höhe)
2226—	2330	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
2331—	2500	Polizei-Präsidium Frankfurt a. M.
2501—	2515	Regierungs-Präsidium Wiesbaden
2516—	2900	hies ist noch nicht zur Verteilung gelangt

-- Eine lustige Einbruch-Geschichte begab sich Samstag in den frühen Morgenstunden im Herzen

Münchener Altstadt. In einem großen Schuhwarengeschäft waren seit einigen Tagen die Preise ausgestellt, die den internationalen Ringkämpfern winkten, die abschließend in den Blumenfäßen auftreten. Hinter dem Schaufenster lag ein goldener Gürtel und daneben gehäuft in „Koffen“, die von einem Band umwunden waren, „4000 Mk. bar“. Wen sollte das nicht reizen! Und siehe da, einer glaubte sich dieses Schmückchen zu erringen, indem er in der Frühe um 4 Uhr mit einem in ein Tuch gebundenen Stein die große Spiegelscheibe einschlug, einen fähigen Griff machte und so den „Hort“ eroberte. Ein Beamter der Straßenreinigung hatte jedoch das Klirren gehört; er schwang sich auf sein Rad und fuhr dem Flüchtling nach. Aber ihn ereilte schneller das Schicksal, als den Dieb! Ein Schuhmann hielt ihn auf, weil er keine brennende Radfahrlaterne hatte, und solange, bis dem Schuhmann endlich ein Licht aufging, hatte der Dieb nicht gewartet. Das andere Drolligste an dem Fall ist aber, daß die Beute des Räubers nur aus Holzstäben bestand, die allerdings fein säuberlich wie echte Goldrollen verpackt und versiegelt waren. Den wirklich echten Gürtel, der auf 2000 Mk. gewertet ist, hat der Dieb liegen lassen.

— Von der Marine. Jedes Kriegsschiff ist in gewisser Weise eine verbesserte Ausgabe seines Vorgängers. Auch der Typ der kleinen Kreuzer hat im letzten Jahrzehnt erhebliche Fortschritte gemacht. Als die Marine vor nunmehr zehn Jahren den Bau von Aviso und kleinen Stationskreuzern aufgab und zum Bau solcher Kreuzer überging, die sowohl in der heimischen Flotte als auch zur Aufklärungsschiffe wie auch zum Stationsdienste im Auslandes verwendet werden können, entstand die „Gazelle“, ein Schiff von 2645 Tonnen Größe, Maschinen von 6000 Pferdestärken und einer Fahrgeschwindigkeit von 20 Seemeilen in der Stunde. Langsam, aber unausgesetzt sind Größe, Maschinen und Fahrgeschwindigkeit gestiegen. Im Jahre 1903 liefen die ersten kleinen Kreuzer vom Stapel, die die Namen deutscher Städte trugen, „Bremen“ und „Danzburg“. Da nals waren die Größe auf 3250 Tonnen, die Maschinenleistung auf 11 000 Pferdestärken und die Fahrgeschwindigkeit auf 22 Seemeilen gestiegen. Seitdem hat eine weitere Entwicklung des Typs stattgefunden. Der kürzlich fertig gestellte Turbinenkreuzer „Stettin“ hat bereits eine Fahrgeschwindigkeit von 25,8 Seemeilen erreicht. Die in diesem Jahre neu in Angriff zu nehmenden Kreuzer werden, wie die „Kaiser Zintz“ schreibt, schon 3800 Tonnen groß und erhalten Maschinen von 15 000 Pferdestärken. An Maschinenkraft übertreffen sie nicht nur die weit größeren, jetzt in Schiffschiffe verwandelten Kreuzer der „Friedrich“-Klasse, sondern sogar den 10700 Tonnen großen Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“. Den wachsenden Größenverhältnissen entsprechend ist natürlich auch die artilleristische Bewaffnung verstärkt worden. Als Hauptwaffe tragen sie zehn 10,5 Zentimeter-Schnellabgeschütze; statt der 14 Maschinenwaffen erhalten die neueren Schiffe acht 5,2 Zentimeter-Schnellabgeschütze und 4 Maschinenwaffen. Daneben ist auch der Kohlenvorrat gesteigert worden, und zwar von 560 auf 900 Tonnen, so daß der Aktionsradius bei den neueren Schiffen erheblich größer ist wie bei den älteren. Der Typ der kleinen Kreuzer hat sich sowohl in der Heimat als auch im Auslande gut bewährt. Seine Fortentwicklung zeigt ein gesundes und berechtigtes Streben nach immer größerer Vervollkommenung.

Kaiserslautern, 17. Oktober. In der Longgrube bei Eisenberg wurden 2 Arbeiter durch Erdrmassen verschüttet. Sie konnten nur als Leichen wieder ausgegraben werden!

Strasbourg, Elsaß, 17. Oktober. Das Walzwerk
Somborn bei Volchen wurde durch Großfeuer
vollständig eingeäschert. Der Schaden beträgt mehrere
100 000 Mark.

Oberhausen, Ruhr, 17. Oktober. Hier wurde eine Fälschmünzwerkstätte entdeckt; 2 Verhaftungen wurden vorgenommen!

Dachau, 17. Oktober. In der Umgegend von Schleißheim hat das 14jährige Kindermädchen Ida Schnell fünf von ihrer jeweiligen Dienstherrschaft ihr anvertraute Kinder dadurch getödtet, daß sie die Schädelknochen der Kinder mit einer starken Nadel, wahrscheinlich mit einer Haarnadel durchstach. Die Täterin ist geständig und gibt an, sie habe eine unüberwindbare Scheu vor der Dargung kleiner Kinder.

Stuttgart, 17. Oktober. Das Landgericht Stuttgart hatte den Bäcker und Gastwirt Gottlieb Stimm wegen fahrlässiger Tötung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Bei dem Angeklagten zeigten eines Tages eine Anzahl italienischer Arbeiter: als sie betrunken waren, entstand ein Wortwechsel, während dessen die Arbeiter ohne zu bezahlen sich entfernen wollten. St. hat nun dem einen Arbeiter, der auf der Treppe stand, einen solchen Stoß gegeben, daß er hinfiel und an den erlittenen Verletzungen starb. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt; das Reichsgericht konnte aber keinen Rechtsirrtum in dem angefochtenen Urteil erkennen und verwarf die Revision.

Karlruhe, 17. Oktober. Wegen Bluthande er hielt der 39 Jahre alte, verheirathete Goldarbeiter Philipp Jakob Weget aus Dürren, wohnhaft in Pforz heim, der sich seit Jahren an seiner eigenen, jetz 19 Jahre alten Tochter verging, 4 Jahre Zucht haus und 5 Jahre Ehrverlust.

Börlin, 17. Oktober. Baumeister Windisch aus Weiskwasser, der auf den Lierarzt Gutsche aus Bunlau, den Verlobten eines jungen Mädchens, mit der Windisch ein Verhältnis unterhielt, aus Eifer sucht fünf Revolvergeschosse abgegeben hatte, wurde heute vom hiesigen Schwurgericht wegen verführerischer Tödtung zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Köslin, 17. Novbr. Das Schwurgericht verurtheilte den Maurer Preuß, der das 16 Jahre alte Dienstmädchen Küschenwitz vergewaltigt und ermordet hatte, wegen Nothzucht zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und wegen Mordes zum Tode.

Sirchberg, 17. Oktober. Im Grunauer Si-
mordprozeß verurtheilte das Gericht nach mehri-
gen Verhandlungen nach dem Antrag des Staatsa-
nwalts die Angeklagte Schöber wegen Vergiftung
des alten Krämers Schäfer und Urkundensälschung zu
Tode, zum dauernden Verlust der Ehrenrechte und
zu 3 Jahren Zuchthaus.

Raffles, der jüngste Theaterheld, der Amateur-
brecher in New-York, hat im Leben seinen Rivolen
gefunden; aber kein Mann ist es, der die Phantasie
Pühnendichter in den Schatten stellt, sondern eine Frau,
eine junge, hübsche und reiche Frau, eine der best-
testen Persönlichkeiten der Gesellschaft von Milwaukee.
die Gattin des Millionärs Charles
Romable. Seit Monaten wurde in Chicago
vornehmen Villenviertel eine Reihe geheimni-
voller Einbrüche verübt, ohne daß es der Po-
lizei gelang, den Tätern auf die Spur zu kommen.
Endlich lenkten einige winzige Verdachtsmomente
Aufmerksamkeit der Behörde auf die junge Dame
Milwaukee. Man begann sie zu überwachen, und be-
stimmte es sich heraus, daß Mrs. Romable nachts
Einbrecherabenteuer ausging. Ihre Verhaftung be-
tugte alles; sie gestand, daß sie ihre Freunde be-
trüge, eine „unsichtbare Macht“ habe sie dazu getrieben.
Der Reiz und die Neuheit ihrer mitternächtigen Un-
ternehmungen übten eine solche Anziehungskraft aus,
daß sie nicht zu widerstehen vermochte. Bei ein-
entlassenen, alten Zuchthäusler, einem Negler, na-
sie in aller Form Unterricht, und später wurde
Lehrer ihr Gehilfe und Komplize. Materielle Sorgen
haben zu diesen abenteuerlichen Nachtfahrten nicht
getragen, denn Mrs. Romable erhält von ihrem Gatte
alljährlich 8000 M. für ihre Toiletten, mehrere
send Mark Mafelgeld, sie hat ihr Automobil und
Luxus, den sie wünscht. „Ich weiß nicht, wie ich
kam,“ sagte sie weinend bei ihrer Verhaftung.
konnte nicht anders: Ich weiß nicht, warum ich es
Ich weiß auch, daß ich Strafe verdiene, aber
Herz blutet bei dem Gedanken an mein kleines
meine Evelyn. Alles, was ich brauchte, hatte ich,
dazu noch den besten Mann der Welt.“ Die Un-
die Mrs. Romable bei ihren Einbrüchen gemacht
wird von der Polizei auf 40000 M. geschätzt.
was sind 40000 Mark gegen die Millionen
Gatten?

Totales.

Flörsheim, den 19. Oktober 1907.

K (Kerb!) „Kerb“, ein Zauberwort ganz eigener Art, erschallt jetzt wieder von Aller Lippen. Endlich ist sie aber auch da, die langersehnte und so oft Gewünschte. Die Jungen freuen sich das ganze Jahr darauf und — die Alten nicht minder. An der nötigen Unterhaltung wird es in diesem Jahre auch nicht fehlen. Tanzmusik ist im „Kaiser-saal“, „Hirsch“ und in der „Karthaus“. Große Unterhaltung sonstiger Art bei Gastwirt Adam Becker und im Gasthaus „Zum scharfen Eck“. Auch im „Lounus“ ist man gut aufgehoben und möchten wir einen Besuch obengenannter Lokalitäten unseren Lesern ganz besonders ans Herz legen. Auf dem Kirchweihplatze am Main gehts in diesem Jahre ebenfalls hoch her; hervorzuheben möchten wir die Gemäldeausstellung „Meer Land und Meer, die sich ihrer aktuellen Bilder wegen, überall des lebhaftesten Besuches zu erfreuen hat. (Wir verweisen an dieser Stelle noch besonders auf den Inseratenteil der heut. Nummer.)

M (Teater-Vorstellungen des Rhein-Mainischen Verbandsteaters während des Winters 1907/08 in Flörsheim.):

Der Verschönerungsverein wird auch im Verlauf dieser Winteraison durch das Rhein-Mainische Verbandsteater, Teatervorstellungen abhalten lassen und zwar sind für die diesjährige Spielzeit 6 Vorstellungen vorgesehen. Die Eintrittspreise werden wie im Vorjahre für den ersten Platz Mk. 1.—, für den zweiten Platz Mk. 0.50, im Vorverkauf Mk. 0.40 betragen; außerdem werden Abonnements für sämtliche 6 Vorstellungen eingeführt und zwar kostet der Abonnementspreis für den ersten Platz Mk. 5.—, für den zweiten Platz Mk. 2.— für sämtliche 6 Vorstellungen. (Abonnements können schon jetzt beim Kassierer des Verschönerungsvereins, Herrn Karl Abel hier, angemeldet werden.)

Ueber den Verlauf der vorjährigen Teatervorstellungen des Verbandsteaters und die darin gesammelten Erfahrungen hat der künstlerische Leiter des Teaters, Herr Felix Hauser, in einer im Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig erschienenen Denkschrift „das Rhein-Mainische Verbandsteater“ eingehend berichtet. Die auf Flörsheim bezüglichen Stellen dieser Schrift dürften auch hierorts interessieren, weshalb wir nicht unterlassen möchten, dieselben zum Abdruck zu bringen.

„Der 13. April ist in den Annalen des Verbandsteaters rot angestrichen und wird wohl allen Teilnehmern der ersten Gastspielreise zeitlich in angenehmer und dankbarer Erinnerung verbleiben. An diesem Tage gastierte das Ensemble zum erstenmale in Flörsheim a. M. und brachte im dortigen Kaiseraal „Minna von Barnheim“ zur Auf-führung. Die Aufnahme von Seiten des Publikums und speziell des dortigen Teaterkomitees war äußerst herzlich und verdient an dieser Stelle ganz besonders hervorgehoben zu werden. Die Anziehungskraft der Vorstellung im Zusammenhang mit den Bemühungen des Teaterkomitees hatte es fertig gebracht, die verschiedensten Parteien und Korporationen unter einem Dache friedlich zu vereinen, und die gehobene Stimmung herrschte in den Reihen des zahlreichen Publikums, das hier wiederum zum großen Teile dem Arbeiterstande angehörte. Frisch und lebendig wirkte Leffings ewig junges Soldatenspiel, obwohl sich auch hier das bedauerliche Abflauen in Stimmung und Aufmerksamkeit während der Ricout-Szenen bemerkbar machte.

Das Teaterkomitee, bestehend aus den Herren des dortigen Verschönerungsvereins, (der sich indessen dem Rhein-Mainischen Volksbildungsverband als Körperschaft angeschlossen hat) lieferte ein glänzendes Beispiel, wie durch einträchtiges Bemühen und mit gutem Willen auch der äußere Rahmen der einfachen Bühne sich vervollkommen und ausgestaltet läßt. Jeder der Herren hatte passende Möbel, Ausstattungsgegenstände usw. zur Verfügung gestellt.

Die Zwischenakte wurden durch Instrumentalvorträge des dortigen Musikvereins ausgefüllt, und nach der Vorstellung vereinigte ein einfaches Festmahl die Herzen des Komitees mit einem Flor lieblicher Damen und die Mitglieder des Schauspielensembles bis zu den ersten Morgenstunden in anregendster Stimmung. Sämtlichen Mitgliedern waren überdies Quartiere bei den Familien des Komitees eingeräumt worden. Mit innigem Danke schieden wir am Morgen des 14. April von unseren freundlichen Gastgebern und von beiden Seiten erhob sich ein herzliches „Auf Wiedersehen!“.

Sonntag den 21. April. Der Nachmittag führte uns in das schnell liebgewonnene Flörsheim a. M., wo wir von unseren freundlichen Gastgebern bereits am Bahnhof erwartet und begrüßt wurden. Zur Aufführung gelangte Molieres „Der eingebildete Kranke“, und eingeführt wurde die Vorstellung durch einen erläuternden Vortrag des Herrn Bibliothekars Dr. Caspary aus Frankfurt a. M. Der Besuch war glänzend trotz des schönen Nachmittagswetters und bewies, wie sehr unsere erste Vorstellung den Beifall des dankbaren Publikums gefunden hatte.“

„Zum Abschluß meiner kurzen Schilderung der ersten Tätigkeit des Verbandsteaters sei noch erwähnt, daß wir am 26. Mai eine Festvorstellung absolvierten und zwar im Zusammenhang mit der in Flörsheim tagenden Jahresversammlung des Kreis-Vereins für den Landkreis Wiesbaden. Zur Aufführung gelangten im Anschluß an einen einführenden Vortrag von Pfarrer Gros in Esch vier Schwänke von Hans Sachs und zwar „Frau Wahrheit will niemand beherbergen“, „Der fahrende Schüler im Paradies“, „Der gestohlene Schinken“ und „Der Rostbier von Fünzing“. Ich war von der Bühnenwirkung dieser drastischen Schwänke aufs freudigste überrascht, so daß ich mich entschloß, dieselben in unser ständiges Repertoire aufzunehmen, und ich kann deren Wahl den Herren Ortsausschussvorsitzenden nicht warm genug ans Herz legen. Sie werden überall eines vollen Erfolges gewiß sein, denn gesündester Humor und behaglichste Sittenschilderung paaren sich mit erzieherischen Werten, deren einfache und vollkommene Form gerade zum Herzen des naiven Publikums spricht und dort verständnisvollen Wiederhall

findet. Die Schauspieler waren wieder die Gäste der Teaterkommission, und es wird der große Erfolg dieser Schlußvorstellung unserem Unternehmen sicherlich manch neuen Freund und Gönner erworben haben.“

Die Vorstellungen werden wiederum im Kaiseraal stattfinden und zwar ist für die erste Vorstellung, die am Freitag, den 7. November, abends 9 Uhr stattfinden wird, das Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“ von Kogebue, vorgesehen. Am Samstag, den 14. Dezember, ebenfalls abends 9 Uhr, wird als zweite Vorstellung „Kabale und Liebe“, von Schiller, gegeben.

Redaktions-Briefkasten.

Herrn D., Hier. Selbstverständlich haben wir den Fehler ebenfalls wahrgenommen, leider erst dann, als es zu spät war. Im Uebrigen freuen Sie sich doch mit uns, daß eine Explosion des Sittlichkeitskollaps nicht stattfand, Gott weiß was für Unglück daraus hätte werden können. Eines müssen außerdem doch auch unsere ärgsten Widersacher uns lassen: schlecht ist der Witz nicht und — das ist jedenfalls die Hauptsache.

Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in hiesiger Gemeinde und im Büro der Gemeindefolge

eine öffentliche Arbeitsnachweisstelle

errichtet worden ist. Es sind Vorträge getroffen, daß sowohl die hiesigen stiefelenden Arbeiter, Arbeiterinnen und Diensthöten, als auch durchreisende Arbeiter von dieser Einrichtung Kenntnis erhalten.

Wir bitten daher die Arbeitgeber der Gemeinde Flörsheim und Umgebung, bei Bedarf an Arbeitskräften jeder Art die obengenannte Arbeitsnachweisstelle in Anspruch nehmen zu wollen. Offene Stellen, die nicht sofort durch unsere Anstalt besetzt werden können, werden durch den mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband (Sitz Frankfurt a. M.) an allen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung in geeigneter Weise veröffentlicht.

Der Arbeitsnachweis geschieht kostenfrei. Geschäftsstunden von 8—11 und 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 8. Oktober 1907.

Land, Bürgermeister.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Sum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Sonntag 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch 8 Uhr im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Regelklub Reutöter: Jeden Mittwoch Abend 8 Uhr, Regelausgabe im „Kaiseraal.“

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag 8 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Fremdenverein „Allemania“: Mittwoch Abend 8 Uhr Vorstandssitzung bei Adam Becker.

Gesangverein Volksliederbund: Die Gesangstunden fallen vorläufig aus. Wiederbeginn derselben am 1. November.

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag 9 Uhr Musikstunde im „Kaiseraal.“

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Sonntag des Monats Versammlung.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsklub im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag 8 Uhr Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstr. 9.)

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend 8 Uhr im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. Oktober.

Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag: Frühmesse um 7 Uhr, Hochamt 9 1/4 Uhr, Nachmittags-gottesdienst um 2 Uhr.

Den besten Kerwe-Kaffee

à Pfund Mk. 1.00 und Mk. 1.20

kauft man im

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Gasthaus „Zum scharfen Eck“.

Während der beiden Kirchweihstage, Anfang nachmitt. 4 Uhr,

Leipziger Sänger.

Zum ersten Male hier! — Großes Programm!

*** Ganz neu: Verwandlungsbilder. ***

Montag Frühschoppen-Konzert. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflich ein

Johann Schnor, Restaurateur.

Restaurant KAISERSAAL.

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Oktober, von nachmittags 4 Uhr ab, findet in meinem, der Neuzeit entsprechenden, grössten Saale Flörsheims

Grosse Tanz-Musik

statt, ausgeführt vom Flörsheimer Musikverein.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Montag Morgen grosses Frühschoppen-Konzert

mit Xylophon-Vorträgen.

*** Rippchen mit Kraut. ***

Es ladet freundlichst ein

Friedrich Jost, Gastwirt.



Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Auf dem Kirchweihplatz am Main
ist die hochinteressante, berühmte

Gemäldeausstellung

„Ueber Land und Meer“

eingetroffen.
Von dem reichhaltigen Inhalt ist besonders hervorzuheben:

Neu!

Der Raubmörder Martin in der Schna-
lenmühle i. D. Der Hauptmann von Rü-
denitz. Rechtsanwalt Gau vor dem Schwur-
gericht in Karlsruhe, sowie die Visitation
der ca. 300 Damen im Grand Bazar zu
Frankfurt a. Main. Außerdem die neuesten
Zeit- und Weltereignisse.

Um gütigen Besuch bittet

Der Besitzer.

Mützen

Der Art empfiehlt zur Herbst-Saison

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Empfehle künstliche und lebende

Blumen

Bouquets und Kränze,

in großer Auswahl und allen Preislagen.

Perlenkränze,

ständig Eingang von Neuheiten.

Reelle Bedienung, billige Preise.

Mooskränze für Allerheiligen

äußerst billig.

Frau Martin Vogel,

Bleichstrasse.

Neue Rollmops

Max Flesch,

Bahnhofstrasse.

Den saftigsten

Kautabak

erhalten Sie stets frisch bei

Franz Schäfer,

Hauptstrasse.

Lager in Zigarren, Zigarretten.

Rauch- u. Schnupftabak.

Kopfwasch-Pulver,

unentbehrlich für jede Dame,

auch zum Kopfwaschen von Kindern sehr zu

empfehlen.

per Packet 20 Pfg. empfiehlt

Karl Frank, Friseur,

vis-à-vis „Karthäuser Hof“.

Zur bevorstehenden

Herbst-Saison

empfehle

gestrickte

Herren- und Damen-Westen

Herren- u. Knaben-Sweaters,

Umhangtücher, Mädchen-Hauben und

Mützen.

Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse 5.

Kirchweihe 1907!!

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Oktober,

Grosses Konzert

der ersten Mainzer Singspiel- und Charakter-Duettisten,

wozu ergebenst einladet

Adam Becker, Gastwirt.

„Karthäuser Hof“. — Flörsheimer Kirchweihfest.

Sonntag, den 20., Montag, den 21., sowie nächsten Sonntag, den 27. Oktober, findet
in dem beliebten „Karthäuser-Saale“

Tanz-Musik

statt, ausgeführt vom alten „Flörsheimer Musikverein“. „Noch eins!“

Ferner eignet sich für fidele Gesellschaften das separate Alt-Berlin mit Klavier.

In den Wirtschaftsräumen ist einem jeden Unterhaltung geboten durch das bekannte

Orchestrion.

Die Turnhalle ist reserviert als Speisesaal. Zum Ausschank kommt ein hochfeines Kerwe-

bier, echtes ringfreies Karthäuserbräu, per Glas 10 Pfg.

Feine, abgelagerte, selbstgekelterte Weine, aus eigenen Weinbergen in Wicker u. Flörsheim.

Durch eine reichhaltige Wein- und Speisekarte werden die geehrten Besucher zufrieden

gestellt. Es ladet freundlichst ein

Der Besitzer der Flörsheimer ringfreien Karthäuser Hof-Brauerei

Peter Josef Hartmann.

Gasthaus ZUM TAUNUS.

Während der Kirchweihstage, Sonntag, den 20. und Montag, den
21. Oktober, verabreiche ich:

ein vorzügliches Glas Bindings-Bier

Wein und Apfelswein.

Alle Sorten kalte und warme Speisen in nur pa. Qualität und bester Zubereitung.

Spezialität:

Wild und alle Sorten Geflügel. Rippchen mit Kraut.

Aufmerkfame und beste Bedienung, bei zivilen Preisen zusichernd, empfiehlt sich

mit Hochachtung **Jean Messerschmitt, Gastwirt.**

N. B. Garantiert reinen Wein, über die Straße per Liter-Glasche
80 Pfennig.

Garderobe.

Gasthaus ZUM HIRCH.

Bedeutend vergrößerter, der Neuzeit entsprechend eingerichteter Saal.

Während der Kirchweihstage, Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Oktober,

Grosse Tanz-Musik

ausgeführt von der Flörsheimer Musikgesellschaft. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Selbstgekelterter Wein.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. Aufmerksame Bedienung.

Es ladet freundlichst ein

Georg Peter Messerschmitt.

Montag Morgen: Frühschoppen-Konzert.

Garderobe.

Schillerplatz 4 **C. Rosser, Mainz** Ecke Inselstr.

Grösstes, billigstes

Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion,

beehrt sich den Eingang sämtlicher Neuheiten, in reichhaltigster Auswahl und geschmackvoller Ausführung,

= Herbst- und Winter-Neuheiten =

vom einfachsten, bis zum elegantesten Genre, unter bekannt billigsten Preisen, anzuzeigen.

Telefon 1609.

Anfertigung nach Maß im eigenen Atelier, nach neuesten Modellen unter billigster Berechnung.

Telefon 1609.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Legehühner,



Nutz- und Ziergeflügel — Brulmaschinen, Knochenmühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig

M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst. 175*

Theater-Malerei, Reinecke, Hannover.

Hamburger Kaffee. Fabrikat täglich frisch geröstet, kräftig u. schön schmeckend, versendet in Postkoll von 9 Pfund netto an a Pfund 60 Pfg. franco und zollfrei gegen Nachnahme
Ferd. Rhamdorst, Ottensen-Hamburg.

Berger's **Amato**
Schokolade

Unübertroffen.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Samstag, 19. Okt.: „Hannele.“ Anf. 7 1/2 Uhr. Abon.
Sonntag, 20. Okt.: „Tannhäuser.“
Montag, 21. Okt.: Abon. A. „Ein idealer Gatte.“
Dienstag, 22. Okt.: Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin „Armide.“
Mittwoch, 23. Okt.: Abon. B. „Kavalleria rusticana.“
Donnerstag, 24. Okt.: Abon. C. „Mignon.“
Freitag, 25. Okt.: Abon. D. „Die Rabensteinerin.“
Samstag, 26. Okt.: Abon. A. „Carmen.“
Sonntag, 27. Okt.: Abon. B. „Salome.“

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)

Samstag, 19. Okt.: Neuheit! „Frä. Josefette — meine Frau.“
Duzendarten gültig. Tageskarten gültig.
Sonntag, 20. Okt.: 1/4 Uhr nachm. „Staatsanwalt Alexander.“
Sonntag, 20. Okt.: 7 Uhr abends „Fräulein Josefette — meine Frau.“
Montag, 21. Okt.: „Reiterattache.“
Dienstag, 22. Okt.: „Die große Gemeinde.“
Mittwoch, 23. Okt.: „Die gelbe Gefahr.“
Donnerstag, 24. Okt.: „Fräulein Josefette — meine Frau.“
Freitag, 25. Okt.: 1. Gastspiel C. W. Bühler: „Perichol Hochzeit.“
Samstag, 26. Okt.: 2. Gastspiel C. W. Bühler: „Charles Lant.“
Sonntag, 27. Okt.: 1/4 Uhr nachm. Neu einstudiert: „Der Tanzhufar.“
Sonntag, 27. Okt.: Abends 7 Uhr. Neu einstudiert: „Die schöne Marzellenslerin.“
Montag, 28. Okt.: 3. Gastspiel C. W. Bühler: „Die von Hochstadel.“

●●Bureau-Atenfilien sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten

Dampfwaschmaschine,
System „Krauss“.

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamterparnis 75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:

Bernh. Hähner, Chemnitz. 250

Wiederverkäufer gesucht.

Nur 1 Mark das Los!

d. XVI. Strassburger

Lotterie.

Ziehung sicher 16. Nov.

Günstige

Gewinnaussichten!

Gesamtbetrag L. W.

39.000 Mk.

Hauptgewinne

12.500 Mk.

1198 Gewinne zusam.

26.500 Mk.

Los 11 Lose 10 Mk.

Por. u. Liste 25 Pf.

versendet d. General-Debit

J. Stürmer, Straßburg i. E.

Langstr. 107.

Für den Herbst sind

Schuhe und Stiefel

in kräftiger Ausführung

unbedingt nötig und schützen Sie vor Krankheit.

Arbeitsstiefel, Schaftstiefel Flößerstiefel, Rindl. Pantoffel, leichte Leder- und Fik-Pantoffel, Sonntags-Stiefel in Boxcalf- und Wadlsleder

kaufen Sie in der seit Jahrzehnten

anerkannt besten Qualität und zu den billigsten Preisen

bei enormer Auswahl im

Schuhwarenhaus **L. Manes**

Mainz,

9 Schöfferstrasse 9 (am Höfchen.)

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

Das Geheimnis von Katenhoop.

Noman von H. Hill.



(Der Bericht folgt.)

(Der Bericht folgt.)

ellen hatte in der Ueberzeugung über das wichtige Aufsehen des Ereignisses für einen Augenblick den Kopf seines Ganges nach oben. Gähnen verließen. Es drängte er von neuem alle anderen Empfindungen zurück, und er überlegte sich, ob er nicht eine Frage an d'Gervent stellen sollte. Ob er nicht etwas von dem jungen Menschen hätte, als der Häufige plötzlich sagte: „Offen gestanden, hatte ich vorhin einen Augenblick lang den Verdacht, daß Sie nicht — nun, daß Sie nicht selbstergeben seien, sondern daß Hören-Göhen das Ziel Ihres nachlässigen Spazierganges gewesen sei.“

Welten nahm eine fast abweisende Miene an und fragte sehr verächtlich: „Verzeihung — sagten Sie: Verdacht? — Selbst wenn Ihre — Vermutung.“ er betonte das Wort hart, „richtig gewesen wäre.“

„Ich bitte um Vergebung, wenn der Ausdruck ungeschickt gewählt war,“ sagte er. „Ich hatte natürlich nicht die Absicht, Sie zu verletzen. Ein Ausländer kann sich eben doch in der Bedeutung einzelner Worte sehr leicht irren.“

„Zum ersten Male legte sich Welten jetzt die Frage vor: wer war dieser Guy d'Gervent eigentlich, und was sollte sein rätselhaftes Benehmen bezeugen? Wie kam er nach Hören-Göhen? Ein unbekannter, unbestimmter, undeutlicher, wohl sitz in ihm auf gegen diesen Mann — der nicht einmal klar empfundene Verdacht, daß er es hier ebenfalls mit einem Gegner zu tun hatte — daß Guy d'Gervent ein Verführer Guevrens sei.“

Freilich, wie hand das Benehmen der beiden Männer am Scherzrebas auf Katenhoop damit im Einklang? Damals hatte er den Eindruck gewonnen, zwei unerschöpfliche Gegner vor sich zu haben. Was in den Händen gelegen, mit denen sie sich damals angefaßt, war fremder, daß sie damals geirrt haben? Sollten die beiden damals schon im geheimen Einvernehmen gestanden, den andern eine Komodie vorgespielt haben? Freilich, die Guevren müßte sich sagen, daß man leicht auf die Vermutung kommen konnte, die Lüge sei nachträglich verschlossen worden. Wenn er durch die geschickte Szene dies von vornherein hatte unmöglich machen wollen? Gelingen war es ihm damit jedenfalls.

Und dann hätte? Sollte er nicht bei jener Begegnung im Forst von Katenhoop die Meinung gewonnen, d'Gervent sei von der Unschuld Welten's sehr überzeugt? Sollte er

nicht selbst für den jungen Guevren gesprochen? Allerdings hatte sich auch dieses Verhalten erklären. Er hatte ihn wahrscheinlich täuschen wollen — hatte ihn in Vertrauen setzen wollen, um ihn dann ansetzen zu können. Gerade durch ihn konnte Guevren darauf aufmerksam gemacht werden, daß Welten sich für Welten's Interesse, ihn belächeln und dem wahren Mörder nachforschen.

Und dann stellte sich zu diesen Combinationen noch ein furchtbarer Verdacht. Wenn sich Guy von Katenhoop in den Mord von Hören-Göhen betheiligte — wenn d'Gervent die Aufgabe erhalten hatte, das Schloß zu besetzen? Der Franzose schien nicht im mindesten überrascht, da er Welten nachgekommen hatte: hatte er sein Kommen erwartet? War er, Franz von Welten, der geglaubt hatte, so überaus lang zu verfahren, in eine Falle gegangen?

Ja, es müßte so sein! Was für ein Grund aber konnte Guevren getrieben haben, Guy gefangen zu nehmen? Und wie war das überhaupt möglich gewesen? Unter dem Vorgeben, ins Dorf gehen zu wollen, hatte sie sich von Guevren's Hagen entfernt; in Katenhoop aber hatte man sie nicht gelassen. Von dem Augenblick an, da die Tür des Herrenhauses hinter ihr ins Schloß gefallen war, hatte man nicht mehr von ihr wahrgenommen. War es denn nicht möglich, daß sie selbst nach Hören-Göhen gegangen war? Was wollte sie dort? Und dann kam es mit einem Male über ihn wie eine Offenbarung. Ja, sie konnte nach Hören-Göhen gegangen sein — in die Höhle des Löwen! Von ihrem Bruder hatte sie erfahren, daß er einen zweiten Hirschhornlauf auf dem Grund und Boden von Hören-Göhen gefunden — und in dem gleichen Augenblick hatte sie sich auch daran erinnert, wer solche Knoche getragen! Und so sicher, wie wenn sie es ihm gesagt hätte, wußte es Welten.

Der Mann, bei dem sie die Knoche gesehen, war ein reisender Herr gewesen — ein Bedienter des vornehmen, reichen und eleganten Barons Alphonse de Guevren. Könnte sie nicht nun zu dem Baron, gegen den sie ja keinen Verdacht bezogen konnte, gegangen sein, um ihn wegen dieses Dieners zu befragen? Wahrscheinlich hatte sie ihn mitgeteilt, daß er, Welten, einen Hirschhornlauf auf Katenhoop gefunden; daß sie einen zweiten solchen Knochen im Walde von Hören-Göhen entdeckt hatte — und daß sie von dessen Stellung diese Knoche sammelte. Der Baron hatte sein Spiel gefährdet gesehen — vielleicht für verloren gehalten, wenn diese Entdeckung dem Staatsanwalt bekannt wurde — und er hat das junge Mädchen deshalb gewaltsam zurückgehalten — hat sie vielleicht — Es war zum Wahnsinnig werden! In seinen Schläfen hämmerte das Blut eine wilde Melodie, vor seinen Augen

den Brannen. Im übrigen wird das Gleichgewicht dagegen wieder hergestellt durch die größere Anfälligkeit der Lepteren gegenüber der Tuberkulose. Wenn jener Arzt ermittelt hat, daß die ungeschädigten und dabei meistens älteren Stierställe die hauptsächlichsten von brünetten Menschen besetzt sind, so erklärt er diese besondere Erscheinung dadurch, daß eben die Blonden durch die größere Beschäftigung mit Kindertransporten in einer so ungeschützten Umgebung zeitig zum Aussterben gebracht werden. Es steht jetzt nur noch, daß ein anderer häufiger Krankheitszustand, die Blasenentzündung, die so wirksam sind, daß sie auch die wichtigsten Vorteile der betreffenden Krankheitsgewohnheiten. Dann würde man selbstverständlich alle Kinder brünett färben, damit sie in der ersten Jugend möglichst vor Krankheit geschützt sind, und später kann man dann nötigenfalls die blonde Farbe wieder herstellen oder brünette Kinder blond färben, damit sie nicht der künftigen Krausheit der Tuberkulose, des Krebses und der Nervosität nur dem inneren weniger gefährlichen Gheimnis ausgesetzt sind. Nur schade, daß das alles blauer Wunsch ist.



über Entenjagd in Gabeln entnehmen wir dem „Weltmann“ folgendes: Der Gutsbesitzer des kaiserlichen Reiches wohnt am Golf in so vorzüglicher Einsamkeit, daß nur wenige Gabelnbesitzer von ihm gehört haben. Ihm liegt u. a. der Besuch der Wildenten ob. Er besitzt zu diesem Zwecke etwa 100 Lokanten, die so ausgezeichnet abgerichtet sind, daß sie auf seinen Ruf herbeistellen, auf sein Kommando tanzen und sich in die Wälder zerlegen. Die Enten sind sehr gutaussehend, wie die Gabeln. Eine Handvoll Gabelnflügel unter und steht „Kopfen“. Ebenso gleichmäßig schnell sie aus dem Wasser springen. Die Gabeln Wildentenjagd liefert reiche Beute. — Im Jahre 1904 wurden von dem Kaiser 550 Stier geschossen. Allerdings ist die Wasserjagd mehrere Kilometer lang; sie reicht bis nach Torkent. Die Lokanten sind auf mehrere Reiter verteilt und gehen aus ihrem Revier nicht heraus.



(Eine witzvolle Satire.)

(Anleitung folgt in nächster Nummer.)

Genetungen Jods hervorgerufen, hatte ich die Wollen vergessen, die auf der Seite des Meeres den Horizont verbläuteten und einen Sturm vorherkündigten; ich trügte von neuem die Wille dorthin, sie waren noch immer da, düsterer und drohender denn je, und um meine Gerechtigkeit zu erhöhen, wurde ein ähnliches Schauspiel noch am entgegengesetzten Horizont sichtbar, mit dem Unterschied, daß die anderen Wollen einen noch düsteren Anblick gewährten und eine höhere Region der Atmosphäre einnehmen schienen.

Ich wußte nur zu gut, was das bedeutet: zwei Linien, die auf gleicher Zeit. Das hatte ich gerade geschildert. Wenn wir nicht hinunter konnten, bevor wir von dem vom Meer kommenden Sturm erreicht wurden, so mußten wir aufsteigen; doch dieses Manöver würde uns den Gefährte aussetzen, dem anderen Unwetter zu begegnen und von ihm nach der Richtung des Ozeans fortgeweht zu werden, in welcher Falle wir nichts anderes als den Tod zu erwarten hätten.

Ich rief schnell Jod, der eben seine Excursion beendet hatte und nachlässig auf seinem Tapes saß, und forderte ihn auf, so schnell als möglich herbeizukommen. Der aufgeregte Ton meiner Stimme machte ihm begreiflich, daß irgend etwas Unheilliches vorging, und nach einigen Augenblicken schwang er sich zu mir in die Gondel.

Jede Erklärung war überflüssig; er folgte der Richtung meiner Wille, wurde sich auf der Stelle über unsere Situation klar und gab mir durch ein Kopfnicken zu erkennen, daß er mich verstanden hatte.

Wohin sollten wir uns hinunterlassen? Das war die Frage, und es war nicht leicht, sie zu lösen. Wir flogen mit furchtbarer Schnelligkeit, und bei der Beschaffenheit des unter uns belagerten Terrains war es äußerst schwierig für uns, darauf zu landen; dennoch mußten wir es versuchen, denn die beiden Wollenmassen trüben jetzt mit größerer Geduldigkeit aufeinander zu. Ich zog an dem Strick, um das Ventil zu öffnen, unter mir fingen an hinunterzusinken, während wir unter uns bildeten, um einen günstigen Ort zum Absinken ausfindig zu machen. Ich bemerkte einen solchen in einiger Entfernung vor uns und wandte mich zu Jod um, um ihn darauf aufmerksam zu machen, als mit einem Schrei des Entschlusses entfuhr:

Wir hatten keinen Entershafen an Bord!

(Schluß folgt.)



Die Blonden und die Brannen. Ob es ein größerer Vorzug ist, blond oder brünett geboren zu sein, das wird sich erst entscheiden, wenn die Forschungen von Dr. Scherzrebas sich bestätigen, von denen das Pariser Bulletin für Therapie spricht. Dieser Arzt hat ergötzen wollen, ob sich zwischen blonden und brünetten Personen ein Unterschied im Gesundheitszustand nachweisen läßt. In einem großen Versuchsausschnitt genommen, schienen die Ergebnisse eine verneinende Antwort zu bedeuten. Die Blonden sollen allerdings allen rheumatischen Leiden mehr unterworfen sein, als der anderen Seite wieder weniger zu nervösen Krankheiten, zu Tuberkulose und Krebs neigen. Das würde die Ausrichtung heute sehr zu ihren Gunsten verschleßen, wenn die Gerechtigkeit sie nicht wiederum stärker mit Kindertransporten belastet hätte, so daß von den blonden eine verhältnismäßig größere Zahl schon im Kindesalter stirbt als von

Frauenbildung!

Dieser Tage hat ein Kongress deutscher Frauen in Kassel zu dem vielumstrittenen Thema Frauenbildung Stellung genommen. Keine besondere Gruppe, kein „Flügel“ von rechts oder links, sondern die gebildeten und an Bildungsfragen interessierten Frauen auf der ganzen Linie: Fortschrittliche Frauen und „gemäßigte“, fromme und konservative nebeneinander. Die Lehrerin, die Reformerin, die Frauenrechtlerin, die Hausmutter, die Weltbame, die Ordensschwester, sie alle reichen sich die „Bruderhand“, wie eine Rednerin sagte, — die „Schwesterhand“, wie man ihr zur Betonung des weiblichen Charakters der Versammlung zurief. Darob entstand Heiterkeit, und an frohlicher Stimmung fehlte es auch sonst nicht im Kasseler Evangel. Vereinshaus an beiden Sitzungstagen. Frauen lachen gern und ihr beweglicher Geist findet das komische leichter auf als der schwerfällige männliche Kongressmann. Dennoch wolle die Verhandlungen des Kasseler Frauentages sehr ernst genommen sein, und sie haben allen Anspruch auf Beachtung und Würdigung. Die Regierung ließ sich durch einige Schulbeamten vertreten. Ein Geheimrat erklärte, sie habe „einiges Verständnis und nicht geringes Interesse“ und wünsche, daß die Frauenbewegung die rechte mittlere Linie innehalte. Ein Regierungsrat versicherte den Kongress der „regien Teilnahme“ der Behörden. Das war immerhin etwas. Aber besser noch war, was der Kasseler Stadtschulrat und später der Stadtschulrat von Frankfurt a. M. und Schuldirektoren aus Hamburg und Kassel bekräftigten: Zustimmung zu dem Verlangen der Frauen nach erhöhter Bildung.

Gleich der erste Beratungsgegenstand des Kongresses war der wichtigste: die Neugestaltung der höheren Mädchenschule. Die „höhere“ Tochter soll nicht länger geistig verärrtelt und verweichlicht werden. Helene Lange, die Führerin des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, hat die Forderungen mit Schlagfertigkeit formuliert. Die Mädchenschule soll den Lehrplan der Knabenrealschule erhalten, und sie soll sich auf der Oberstufe realistisch und humanistisch gabeln, nach der Art der Reformschulen. Das einzige Zugeständnis, zu dem die Frauen bereit sind, ist, daß die Mädchen zu dem Penium ein Schuljahr mehr brauchen als die Knaben. Welche Pläne die preussische Regierung für die Neuordnung des Mädchenbildungswesens hat, weiß man noch nicht genau. Der Gabelung scheint sie nicht zugehen zu sein, sie will den einheitlichen Aufbau bevorzugen. Man darf aber hoffen, daß der einmütige Wunsch der deutschen Frauenwelt nicht einfach unter den grünen Tisch fallen wird. Die Reformschule scheint in der Tat die passendste Form für den höheren Mädchenschulunterricht, besonders, weil die Frage, ob die „weibliche Seele“ mehr Verständnis für die reale oder für die humane Methode besitzt, noch umstritten ist.

Von großer grundsätzlicher Bedeutung war sodann die Verhandlung über die gemeinsame Anna- und Mädchen- und Männererziehung. Marianne Weber stellte große leuchtende Gesichtspunkte auf. Sie überlegte das Gerede von den sittlichen Gefahren des Gemeinschaftsunterrichts, sie zeigte, welche gute sittliche Erfolge dieser Unterricht im Ausland und auch in Deutschland, dort wo man die Probe auf das Exempel vornahm, aufzuweisen hat. Es kam schließlich auch über die Frage zu einer Art Einigung. Die Minderheit des Kongresses, die hauptsächlich aus den katholischen Lehrerinnen bestand, betonte ausdrücklich, daß sie den gemeinsamen Unterricht nicht aus moralischen Gründen ablehne, sondern weil sie ihn für schultechnisch anfechtbar hält. Die überwältigende Mehrheit aber hielt die Förderung des gemeinsamen Unterrichts mit aller Bestimmtheit aufrecht.

Die weiteren Fragen nach der besten Zusammenfassung des Lehrkörpers der Mädchenschulen und nach dem Einfluß, der den Frauen auf das weibliche Bildungsweien überhaupt gebühre, war wichtiger für die pädagogischen Fachleute als für die Allgemeinheit. Aber auch bei diesen Beratungen kam manches gute Wort zutage, und der ganze Kongress hat bewiesen, daß die Frauen in Deutschland reif sind, auf die Gestaltung der zukünftigen Geistesbildung ihres Geschlechts entscheidend einzuwirken.

Politische Uebersicht.

Die 7. Evangelische Landessynode hat in Württemberg ihre im Januar abgebrochenen Beratungen wieder aufgenommen. Im Einlaß der Synode befand sich u. a. eine Note des Konsistoriums, womit der Synode vier Gesetzentwürfe zugehen: 1) der Entwurf eines Pensionsgesetzes, 2) eines Stellvertretungsgesetzes, 3) eines Witwenkassengesetzes und 4) eines Gesetzes betreffend die Anstellung der Anstaltsgeistlichen.

Der Wegfall der Landesarten hat in den verschiedenen Städten Württembergs wenigstens für die Wirte den gewünschten Erfolg gehabt. Die Frequenz der Gasthöfe in den Provinzialstädten ist seit 1. Oktober wesentlich in die Höhe gegangen. So wird uns beispielsweise aus Tübingen mitgeteilt, daß das „Mehrer“ hier übernachtenden Reisenden gegen früher auf ca. 20 pro Tag sich beläuft. Eine ähnliche Steigerung ist an einer Reihe weiterer Plätze zu verzeichnen. Die Abwanderung aus der 3. in die 4. Wagenklasse ist mit dem Wegfall der Landesarten noch stärker in die Erscheinung getreten als vorher.

Teurer Lebensunterhalt! Das bayerische Ministerium des Innern läßt die pensionierten Staatsbe-

diensteten und die Hinterlassenen von Staatsbediensteten, die in München nicht heimathberechtigt sind, durch eine Bekanntmachung der Kreisregierungen warnen, nach München zu ziehen, da an keinem Orte des Landes der Lebensunterhalt so teuer und der Erwerb so ungünstig sei wie in München.

Mit der preussischen Wahlreform beschäftigte sich der Abgeordnete Albert Träger in einer Versammlung des liberalen Vereins für Schöneberg. Als Grundforderung der Liberalen bezeichnete er getreu seiner bekannten entschiedenen Haltung in dieser Frage die Einführung des Reichswahlrechts in Preußen; lediglich das Reichswahlrecht bedeute ein gerechtes Wahlverfahren. In Landberg a. W. hat eine Versammlung nach einem Referat des Generalsekretärs Tews einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Einführung des gleichen, allgemeinen und direkten Wahlrechts in Preußen als dringend geboten bezeichnet wurde. Eine ähnliche Resolution wurde in Köslin in einer Versammlung von Vertrauensmännern angenommen. Ebenso in Gesehmünde.

Kohlenknappheit. Die Frage der Kohlenknappheit wurde auf der diesjährigen Tagung der Versuch- und Lehranstalt für Brauerei eingehend erörtert. Durch eine Feststellung des feuerungstechnischen Laboratoriums des Institutes für Gärungsgewerbe erscheint nachgewiesen, daß der Brennwert der Kohle erheblich nachgelassen hat. Ob dies eine Folge zu starker Kohlenförderung oder eine Folge der Kohlenknappheit ist, die dem Syndikat alles erlaubt, mag dahingestellt sein. Bei Besprechung dieser Frage wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Garantierung eines bestimmten Brennwertes seitens der Kohlenlieferanten durchgeführt werden müsse. Die Generalversammlung des Vereins „Versuch- und Lehranstalt für Brauerei“ beschloß die Bildung eines feuerungstechnischen Ausschusses, der die Frage der Ersparnis auf dem Gebiete der Feuerung in energischer Weise zur Geltung bringen soll.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 17. Oktober. Der König begab sich gestern mit seinen Jagdgästen mit Sonderzug von Friedrichshafen nach Altschauen zur Hofjagd. Die Königin mit ihrer Schwester Alexandra besuchte mit tags die Herren mit Automobil auf dem Placidplatz. Abends 5½ Uhr erfolgte die Rückkehr.

Stuttgart, 17. Oktober. Die Evangelische Landessynode beschloß heute mit allen gegen einige Stimmen, die Notwendigkeit einer den veränderten Verhältnissen entsprechenden Neugestaltung der Wochen- und Feiertagsgottesdienste, sprach sich aber weiter dafür aus, die Änderungen nur auf das unbedingt Notwendige zu beschränken.

Strasburg, 17. Oktober. Der seitliche Statthalter von Elsass-Lothringen Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg wird künftig seinen ständigen Wohnsitz auf dem Stammschloß Langenburg nehmen.

Berlin, 17. Oktober. Nachdem die Abgeordneten des marokkanischen Gegenkandidaten Muley Hafids in London verschlossene Türen gefunden haben, sind sie nach Berlin gereist, um in der deutschen Hauptstadt ihr Glück zu versuchen. Sie haben indessen vom Auswärtigen Amt den Bescheid erhalten, daß sie nicht empfangen werden können. Es wurde auch abgelehnt, das Schreiben Muley Hafids entgegenzunehmen.

Berlin, 17. Oktober. Rechtsanwalt Dr. R. Liebknecht erhielt vom Reichsanwalt die Weisung, seine Strafe am 24. Oktober in der Festung Alz anzutreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Oktober. Aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers lauten die Nachrichten über den heutigen Tag weniger befriedigend. Der Monarch ist seit den frühen Morgenstunden von Fieber geplagt, das bis 39 Grad stieg. Die erhöhte Körpertemperatur rief eine gewisse Müdigkeit und eine depressive Stimmung hervor. Der Katarth und der Husten sind unverändert.

Frankreich.

Paris, 17. Oktober. Durch die Polizei wurden sechs Unterzeichner des jüngsten antimilitaristischen Manifestes verhaftet, in welchem den zum Militärdienst Ausgehobenen empfohlen wird, zu desertieren. Auf die neun weiteren Unterzeichneten wird geschlossen.

Italien.

Mailand, 17. Oktober. Die von den Turiner Industriellen durchgeführte Aussperrung scheint vollen Erfolg zu haben und sich als Mittel gegen die Wiederholung des Generalstreiks zu bewähren. Zunächst hatte die Arbeitskammer den Generalstreik auf drei Tage nach Schluß der Aussperrung beschloffen, sie trat aber den Rückzug an und fordert nun die Arbeiter auf, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen, nachdem die Industriellen mit einer weiteren achtstägigen Aussperrung gedroht hatten. Auch der Antrag, in ganz Italien 48 Stunden zu streiken, ist vom Arbeiterverband abgelehnt worden.

Serbien.

Belgrad, 17. Oktober. Zwischen dem Kronprin-

zen Georg und dem Kommandanten der königlichen Leibgarde, Major Dunjitsch, soll es zu einem Konflikt gekommen sein. Näheres über diesen Konflikt verlautet jedoch nicht.

Marokko.

Berlin, 17. Oktober. Der französische Votschreiber unterbreitete gestern dem Auswärtigen Amt in Berlin den Vorschlag, der die Einsetzung einer internationalen Kommission in Casablanca empfiehlt; diese soll die Entschädigungsansprüche der verschiedenen Staatsangehörigen prüfen und festlegen.

Zum Tode des Kardinals Steinhuber.



Kardinal A. Steinhuber †

Der im 82. Lebensjahre stehende Kardinal Steinhuber, einer der geistigen Führer des Jesuitenordens, ist plötzlich in Rom gestorben. Er ist gebürtig aus dem bayerischen Dösching bei Pöhlau, hat sich dem geistlichen Stande zugewandt und im Kollegium Germanicum in Rom einen langjährigen theologischen und philosophischen Studiengang durchgemacht, der ihn dazu befähigte, lange Zeit als Erzieher der Töchter des Herzogs von Bayern zu fungieren. Nachdem er sich alsdann von 1854—1857 in Pöhlau der Seelsorge gewidmet, trat er in die Gesellschaft Jesu als Novize ein, worauf er nach Ablegung seiner Gelübde an der Staatsuniversität Innsbruck wirkte. 1867 wurde ihm die Leitung des Kollegium Germanicum übertragen, eine Stellung, der er namentlich in den Zeiten der Aufhebung Roms durch die italienische Regierung in jeder Weise sich gewachsen zeigte. Seine erhöhte Tätigkeit in den Kongregationen näherte ihn, das Rektorat des Kollegium Germanicum niederzulegen. Seine Ernennung zum Kardinal erfolgte 1890. Lange Jahre war Steinhuber das einzige deutsche Mitglied des heiligen Kollegiums.

Die Bürgermeisterstochter von Brand.



Margarethe Beier, die Bürgermeisterstochter als Mörderin

Unser heutiges Bild zeigt unseren Lesern die Bürgermeisterstochter von Brand, Grethe Beier, welche ihren Bräutigam, den Ingenieur Prehler in heimtückischer Weise erschossen hat, um ihn zu beerben und ihrem Liebhaber angehören zu können. Das zwanzigjährige Mädchen ist gerade keine Schönheit, aber immerhin anziehend genug, um es verständlich zu machen, daß sich mehrere Männer um seine Gunst bewarben. Sie nahm in Brand, einem kleinen Städtchen in der Nähe von Freiberg, eine hervorragende Stellung ein, galt doch die Stelle des Waters schon lange als erschüttert. Daß sie aber in raffinierter Weise ihre Talente vorbereitet und vollzogen hat, daß sie eine angelich verlassene Frau des Prehler auftreten und ihn ermannen ließ, zeugt von einer solchen Kaltblütigkeit und so großer Ueberlegung, daß ihr das Henkerbeil schon heute sicher ist.

Vermischtes.

Was ist ein Roman? Im „Kunstwart“ lesen wir: Im Hauptprolog hat der Staatsanwalt seine zusammenfassende Anklage mit folgendem Gedanken eingeleitet: „Hätten wir alles das, was sich hier vor uns entrollt hat, in einem Werke von Tolstoi oder Gorki gelesen, so würden wir ausgerufen haben: Grauenvoll! Aber nur ein Roman! Nun aber ist es Wirklichkeit.“ — Demnach wäre ein Roman eine grauenvolle, der Wirklichkeit widersprechende Erzählung, die „sensational“ ist und Sinne und Geist auf die Folter spannt, daß der Leser, der angefangen hat, nicht aufhören kann, bis er atemlos am Schluß ist. Solche Romane haben Tolstoi und Gorki geschrieben. — Das liegt ohne viel Widerspruch in Deutschland ein höherer Jurist. Aber er irt sich. Romane solcher Art schreiben nur die Kollportage-Literaten, die man „in gebildeten Kreisen“ nicht liest. In gebildeten Kreisen verichlingt man dafür in entsprechender Seelenverfassung die Berichte vom Prozeß Han und seinesgleichen, sofern man ihnen nicht zum Erlaß für Menschenverbrennungen und Sterbefälle persönlich beizuhelfen kann.

Was kostet ein Eisenbahnzug? Welche ungeheure Werte in dem rollenden Material der Eisenbahnen, insbesondere in den Personenwagen angelegt sind, ist wenigen bekannt. Nur zufällig, wie z. B. durch das Eisenbahnattentat bei Strausberg wird die Aufmerksamkeit auf die Werte gelenkt, die durch eine solche Katastrophe vernichtet werden. Die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten für die Personenwagen, insbesondere bei den deutschen Staats- und Privatbahnen, steigen sich jährlich um Millionen, weil immer größere Aufmerksamkeit der Sicherheit, der Eleganz, der Bequemlichkeit dieser Gefährte gewidmet wird. Man nimmt heute die Lebensdauer eines Personenwagens, wenigstens bei der preussischen Staatsbahn auf 30–35 Jahre an. Welcher Unterschied aber in der Einrichtung und den Kosten der Wagen, die vor 20 Jahren, und denen, die heute erbaut werden! Damals hatte man noch zweischlägige Personenwagen, heute benutzt man bereits sechschlägige Gefährte. Ein zweischlägiger Wagen 4. Klasse kostete früher 8000 M. Ein dreischlägiger Personenwagen dritter Klasse kam auf 10–13 000 M., ein dreischlägiger Wagen 1. und 2. Klasse mit Gasbeleuchtung, Dampfheizung, Luftdruckbremse kam auf 17–20 000 M. Heute

kostet ein 4schlägiger D-Wagen 38–40 000 M. Ein Schlafwagen der Eisenbahnen stellt sich auf 40–48 000 Mark. Noch viel teurer sind die Wagen der Privatgesellschaften, wie der Internat. Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft. Ein Speisewagen kostet 50–60 000 M., ein Schlafwagen alter Konstruktion 50–55 000 M., neuer Konstruktion bis 80 000 M. Dafür bekommt man aber einen sechschlägigen Wagen mit prächtiger Ausstattung und edlem Material. Die internationale Schlafwagen-Gesellschaft betreibt bekanntlich auch die Luxuszüge und besitzt in einem Pariser Vorort eigene Werkstätten, in denen sie ihre Wagen erbaut. Die Wagen eines Luxuszuges kosten je 100 000 Francs (80 000 M.). Die Gepäckwagen eines Luxuszuges kommen auf 12–15 000 M. Dazu kommt noch die moderne vierachslige Schnellzugslokomotive, die 72 000 M. kostet, jedoch ein Luxuszug weit mehr als eine Viertelmillion Mark kostet.

Makulatur

empfiehlt die Vereinsdruckerei.

Gebrüder Kaufmann MAINZ

Schusterstrasse 47/49. Neubau am Flachsmarkt.

Einst

war das Publikum mit einem kleinen Lager und einer kleinen Auswahl zu befriedigen.

Jetzt

verlangt man mit Recht große Auswahl in allen Preislagen. Derartig gesteigerte, jedoch berechnete Ansprüche können nur in einem grossen, neuzeitlichen Etablissement wie das unsrige erfüllt werden. Nach nur zweijährigem Bestehen des Geschäftes haben wir — veranlasst durch die grossen Erfolge — unsere

Damen-Konfektion

durch Hinzunahme des grossen angrenzenden Ecklokals am Flachsmarkt, Parterre und Entresol

Um das Doppelte vergrössert

Wenn Sie unsere Lokalitäten betreten und beachten, dass die kolossalen Räume der ersten Etage mit einem Flächeninhalt von 500 □ Meter nur dem einen Artikel „Damen- und Mädchenkleidung“ dienen, wenn Sie ferner einen Blick werfen, auf die grossen Warenvorräte, genau geordnet nach Sorten und Grössen, vom billigsten bis zum feinsten Genre, so haben Sie die Ueberzeugung

„Hier befinde ich mich in einem Spezialgeschäft allerersten Ranges; hier kann man kaufen.“

Und so ist es auch! Wir sind vermöge unseres grossen Umsatzes in der Lage, jede Neuheit sofort und zuerst aufzunehmen. Wir bieten Ihnen ferner besondere Vorteile durch äusserst billige Preise, durch streng reelle fachgemässe Bedienung, sowie durch gewissenhafteste Ausführungen aller etwaigen Änderungen.

Gebrüder KAUFMANN

Mainz, Schusterstrasse 47/49

Neu eröffnet Herbst 1905.



Dieser schwarze Frauen-Paletot

- kostet
- a) aus reinwollenem, feinsten Tuch, elegant gefüttert M. 24.⁰⁰
 - b) aus bestem schwarzem Eskimo mit hochaparten Sammt- und Stickerei-Garnituren, vornehmste Ausführung 38.⁰⁰

Auswahl unter 1000 schwarzen Jacketts und Paletots, für die schmalste und stärkste Figur passend.



Dieses Jackett für junge Mädchen

- kostet
- a) für das Alter von 12 bis 14 Jahren Qual. I M. 14.⁰⁰ | Qual. II M. 8.⁵⁰
 - b) für das Alter von 9 bis 12 Jahren Qual. I M. 12.⁰⁰ | Qual. II M. 6.⁵⁰
 - c) für das Alter von 6 bis 8 Jahren Qual. I M. 9.⁰⁰ | Qual. II M. 4.⁵⁰



Dieses neueste Kostume

- kostet
- a) aus gemusterten engl. Stoffen in aparten Ausführungen 28.⁰⁰
 - b) aus feinen Dammentuchen in moderaten Farben M. 42.⁰⁰
 - c) in neuen Bolero-Facons, einfarbige Stoffe u. gemust. Mk. 16.⁰⁰



Dieser englische Paletot

- Facon ähnlich wie Zeichnung kostet 16.⁰⁰
- a) aus halbschweren engl. Stoffen M. 16.⁰⁰
 - b) in entzückenden Fantasie-Ausführungen 25.⁰⁰
- Ferner empfehlen zirka 300 Herbst- u. Regen-Mäntel 6.⁰⁰ bis 12.⁰⁰ in den Preislagen von M.

Flimmer es, und der Kopf schmerzte ihn, als ob er ihn mühsen zungenbild verjüngten wollte.

Der höchste eilende Gang in Höl, der Vangel an seinen
Zeite an der Stelle zu posten, ihm mit Voreil ein Gese-
hränkt zu erweisen. Er mußte, lange kannte er nicht
mehr zu jung Zeite an Gese mit ihm gehen. Und als
sie an eine Abgrenzung gekommen waren, blieb er plötz-
lich stehen.

„Sag' mir, es ist mir doch zu spät geworden für einen Gang nach Kameroun,“ sagte er mit betörter Stimme. „Ich habe es dir, nach Berenshagen zu gehen. — Gute Nacht!“

"Gute Nacht" erwiderte der Geringe mit einer höflichen Verbeugung. "Wenn Sie sich immer auf diesen Weg halten, können Sie geradeswegs nach Grifflinghen."

Wenn Gott ein ganz Götter in der Befriedigung
Nicht findet, ohne sich noch einmal nach dem andern umzu-
sehen, als ob er nicht müde sei eine Gabe zu fassen
kürze, und so er sich umarmte, blühte er in das Gesicht
des Geringsten — in dieses ungetrübten blickte weiter,
dann doch zwei so nonbetrac tiefe und leuchtende Augen
findest.

von Meien! — sagte Wob zu Lorens einmüthig. „Hören Sie ihn, solange es an der Zeit ist! Und ich nehme daran, gleich an Herrn Major Willehalm's Gedicht — und in diesem Punkte rate ich Ihnen noch einmal: — Reizen Sie ihn!“

Und die Feig von Meien, ein junges Mädt, hatte erstehen können, war er im Dunkel des Abends verschwunden.

21. Saphirel.

Wie hundert Schritte nach dem Ausgang von Stellen auf dem einseitigen Wege fortgegangen. Dann blieb er stehen, um angestrichen zu laiden; und da nichts weiter kam wurde ihm klar das das letzte Malen der Stimme, welche er, seine Schritte nach Möglichkeit komplett, nun mit ging den gleichen Weg fand, den er jedoch mit dem Gehör gefunden.

Den was er bisher bei sich nur als eine Vermuthung bezeichnet hatte, das ist ihm durch das Gespräch des Fernsten zur Gewißheit geworden zu sein. Wie die hundertfachen Gedanken, die auf diesem Abstrange seine phantasie bedrückt hatten, nachdem eine letztere nach ihm die Form an — ihn hatte es sehr gewiß, daß d'Overeuz mit dem Thron unter einer Decke stehe und daß die gemeinjam gegen ihn handelten — und gewiß ist es ihm auch, daß sich Niemand von Vorgesetzten und Günstigen befindet.

Erst recht! Ich wollte ihm die Gefährten dafür, die er sich
hinter sich hergeführt, noch nicht recht furchtlos erschein-
en. Aber es denn nicht ein gewisses selts und unheimliches
Geheimnis, das die Unerwartung der eingelegten haben sollte?
Er konnte doch auf die Dancer des jungen Mannes nicht
verbergen haben, und wenn er Schlimmeres getan hätte
— denn ein zweites Wort würde worden war — hätte
er dann nicht wußten, daß man gerade bei ihm und Mitglied
Zeremonie um ihn durch nach der Vermittlung suchen würde?
Er fand keine Antwort mehr auf all die unruhigen
Fragen. Obgleich man der entsetzten Angst um das
Leben der Geliebten, die er durch den in nächststehen-
den Augenblicke sein Obdacht geföhrt und ihm die Faust
blutig rufen, unbeschwert dann, daß seine Stellung in
Fragen ging, bis er zum zweiten Male vor dem Schlosse
anlangte.

Und zwar, da er am besten genährten Baumstamm, befindet ihn das Gerüstwerk nieder, daß er in mäßigen Maaß und möglich, etwas für das getriebene Wachsen zu tun, Zügel, rantes steile er um das Schloß herum, und er habe schon den vornehmen Entschluß, gemessen in das Gebäude hineinzugehen, als er plötzlich ein erschrecktes Schreien vernahm.

Sieh recht zu wissen, was es eigentlich tun sollte, ging er darauf zu. Aber dann hatte plötzlich sein Fuß auf einen Boden — für einen Augenblick fühlte der Edling seinen Fergas als, und ein edlerer Edler überließ ihm —

Durch die Stille der Nacht war ein Schrei gedrungen — ein verzweifelter, quaterregter Aufschrei aus weichen Schlämmen. Und gerade als der Schrei nach der Zukunft gekommen, auf das Ding von Weiten zuging.

zu ihm, und geschrien: „Geh hinaus und nimm einen erkrankten Gelehrten, und mit der Beschuldigung einer Sünde flüchte er aus dem Kloster empur, das hier die Schwestern bewachte, bis er die nicht sonderlich hohe Stellung des Generals erreicht hatte und in das Zimmer bliden konnte. Gesehnheits Jakob kam das Blut zu Kopf, da er brinnen eine weltliche Gewalt genoss, die zwei Mönche gefangen

hießen, „don erob er die Graft, harte Schidde an gere
krummen — Da macher der eine der beiden Geize eine
Steuerung, er konnte das Graft des Wunders sehen —
ein fahner, mannstolles Gesicht — ein Weib, in dessen
Zügen sich die vergessene Klinge spiegelt, aus dessen glau-
beln Mannen den Sinnen wider — Schreien sprach.
Es man nicht Mann Gezo, Die an einem offener

1868 er vorhin zu ihm beschuldigt und in der ersten Ueberrumpfung damit zurückgefallen hatte, führte er jetzt aus, daß der bloßen Gattin sollt er in der Schwärze des Verfalls, daß sie stehend gestand. Die Stellung war erkrankt. Drei Jahre der Ueberrumpfung waren betrunken laut — der eine der beiden stürzte machte die reine Bewegung nach der Hand hin, und im nächsten Augenblick war das Zimmer in Dunkelheit gehüllt.

genir stundenlang schweifte zwischen, ob er vernünftiger
folle, von augen in das Zimmer zu bringeu. Aber er
schickte, daß ein solches Vorhaben unmöglichbar war. Was
aber sollte er tun? Thronen blieb jetzt alles laosfahl —
nicht ein Wort mehr war zu vernehmen. Sollte er in das
Schloß zurückgeheu und dem Baron wegen der bekannten
Sache zur Hand helfen? Er sah im Geiste das prächtige
Gedächtniß mit dem Thron und seinen Wächtern — hörte die
bedenklich vernehmlichen Töne, was er eigentlich meinte —
nein, das ging nicht an. Der Baron würde natürlich ab-
leugnen, und er hatte keinen Beweis.

Es war nun nichts anders übrig, als die schon erwähnten im Zimmer ihrem Schicksal zu überlassen. Dem Ungenühten nunmehr verordnete er nicht für sie zu tun; und er erlaubte ihr nachtheilich den besten Theil, wenn er sich bei ihrem Juri nicht betruß, sondern vielmehr genügsames Märcelien thatete, den Grundsatz bildig zu bekräftigen.

Aber aber war das Alteschen ergründet? So viel er hatte sehen können, hatte sie ein elegantes Zimmerchen ge-
fragt. Zu der Dienstadt gehörte sie als Feinschmecker,
das er gesehen, sagte den vorhandenen Märcelien ein neues
Lohn.

Stüberbrennerei war seine Hand durch den Schlag in das Glas so gut wie gar nicht verletzt. Einige unbedeutende Schrammen hatte er sich zugezogen, die jedoch keine große Bedeutung hatten. Er flüchtete bequamen neuer quinnete und ging dann, sich möglichst im Schatten haltend, in den Wald hinein.

zusammener rante er im Augenblick — wo konnte er noch der Gemeinheit jüden? — zetteln er sich vom Sympathogen einseitig harte, mußten mindestens fünf Stunden vergehen sein. Unwissenlich war das junge Mädchen bei- leicht gütiggestellt — oder doch getrieben worden — und gelang sich auf Straßenbahn, während er jenseits im Bahle umgekehrte.

(Erfolgung folgt.)

Penhjuudi.

Gar lieblich ist das Tachn
 In Gottes schöner Welt;
 Doch weil es oft uns Schwad
 Zu kühn die Seele lehrt,
 Wird Schmerz ihm beigele.

Die letzte Fajst.

Don M. Garcia. Deutsches Institut für
(Mediterranean)

3 Vor langen Jahren, jahroß, mein Herr, vor langen Jahren bin ich zum Ickemal aufgestanden; doch die Erinnerung werde ich bis zur Grube meines Todes bewahren. Vermerkt Gott! Wie oft habe ich mit der Eigenschaft jenes Tages zum Gewürst gemacht! Und wenn ich es wollte, wie hätte ich mich mit einem können² nicht²!

[illegible]

und so kam ich zu ihm. Ich hatte eine kleine Koffer, und ich
 sah, als ich an dem Platz ankam: war, sehr schön
 ich, die Zehnfache gegen Begabung einer gewöhnlichen
 Summe begabten konnte, so wichtig ich, es zu tun.
 Viele Jahre nachher aber meine Mutter: es war ein
 vollständiger Wahn: die Empfehlung war so wichtig
 von allem, was ich bis dahin durchgemacht, daß sie
 für mich zu einem unüberwindlichen Hindernis wurde. Ich
 habe den Entschluß, um jeden Preis christlich zu
 werden, und schon am nächsten Tage lagte ich den Mann
 auf, der den Pfarrer gemacht, und betete ihn erst,

Er war ein Altkavalier, der wunderbare Traberübungen machte. Sie fanden vom Anfang an Gefallen an ihm, und niemals in der ganzen Zeit liebten sie zwei Männer mehr und noch länger verbunden als wir. Die Grundstube wurde auch zu einer geschicklichen Schreibstube, und lange Monate hindurch wurden hier Aufzeichnungen der Ereignisse gemacht.

[illegible]

zu beschreiben. Man muß die Irrungen, die uns das Leben bringt, als ein von Hund und unter Füßen bemerzte, getriebene zu Fuß und bekante mit meiste Schmelze, schauend die Feder von uns kaum, nachzugeben, ohne sich zu verlegen, mit der fanden sich selbst folgenden Unschicklichkeit: ein jeder sollte in etwas, nicht, offen Stelle beschreiben, die durch Sittens zu

gerinnen, und der untergehende soll gegen den glänzenden Meereshorizont wecheln und das empfinden. So fanden die Dinge bereits während eines Jahres als uns unsere Engagements in die Etruria führten, in der der Stütz lagte. Sie kam uns auf dem Vorgebiet eintragen, häufiger denn je, und beschallte uns alle lebhaften gleichmäßig, ohne einem den geringsten Vorgang zu geben, so daß wir uns kein Grund vorzubringen konnten, auf den anderen eifersüchtig zu sein.

zu warten, und noch an demselben Abend, da ich weiter
gelegt hatte, eine halbe Stunde mit Sittig africa si-
ßen, erklärte ich mich, und sie willigte ein, meine Gräber
zu sehen.

Am glaubte, daß Sack wohl aus meinem Benehmen
etwas ahnen würde, doch er ließ seinen Geruch nicht
merken, und am nächsten Tage nahmen uns die be-
schäftigten unter's Geruch benachteiligen in Schlaf, so-
mit von etwas anderem gar nicht sprechen konnten.
Demnach betror ich ihn am Abend einige Augenblicke anse-
hen, und als ich am Morgen aufstand, um die Vögel

wohl zu sagen, denn wie müssen wir an nächsten Tage
frühzeitig auf den Weg machen, fand ich die ganz richtig
und richtig. Es gelang mir, ihr das Geheimnis zu
entlocken, daß sie Sack gleichen, doch sie wollte nicht
durchaus nicht sagen, was ihr so großenummer
unwohl habe.

Als ich sie verließ, und in unser Logis zurückkehrte,
fand ich Sack zu Hause. Er war sehr müde und ge-
krenkt, so daß ich bald auf jeden Versuch verzichtete,
eine Unterhaltung anzuknüpfen, und mich mit der Ma-
schinist folgte, um am nächsten Morgen noch mehr

Verlobung mit Betty, Entscheidung zu machen, obwohl es mir immer schwerer wurde, es mißte es besser wissen. Doch an anderen Morgen war er wieder zu gemeinsamer Arbeit in seinem Besenchen zu veranlaßt, daß ich meine Mitteilung noch einmal wiederholte, und als mir das Ziel unserer Liebe erreicht hatten, nahmen mich Louis' kleine Feiern in Anspruch, daß mir sogar die Zeit fehlte, ihm mein Geheimnis mitzutheilen.

II.

Condy gab, wo wir unseren Aufstieg unternahmen, offen, ich eine kleine Stiebt (Doppelstiebt) des Kommod

Das mit erhalten sollte, war beabsichtigt, dennod hatten wir wegen des Sturzes gleich abgesetzt, die Gluthart zu unternehmen, doch nach längerer Bedenkung hatten wir schließlich dazu entschlossen, denn wir waren übergeigt, wenn wir die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln zur Vermeidung bedurften, so würden wir uns keiner Gefahr aussetzen.

Sod machte Gad von meinen Zweifeln und Befürchtungen Mitteilung, doch er wollte nicht davon hören, die Aussicht zu unfehlen: er ging sofort zu einer äußern geistlichen.

weit, eine etwas spöttische Bemerkung über meinen Sport zu machen; mehr brachte es nicht, um meine schlagge-
laune zu betonen, und ich gab schnell die nötigen Be-
gründungen an. Die Bemerkungen, das war
schon gesagt.

Als alles bereit war, gab ich den Befehl, die Stride
loszulassen, und wir folgten wie ein Pfeil in den freien
Raum.